

VON DOROTHEA BAUMER

Lange galt sie als Geheimtip. Da war die Brüsseler Kunst- und Antiquitätenmesse gerade erst vom zentral gelegenen Palais des Beaux Arts in die schönen Industriehallen des ehemaligen Tour&Taxi-Geländes gezogen und hatte sich mehr Internationalität verordnet. Erstaunlich wenige Jahrgenüßten, um sie mit enormem Elan zu dem werden zu lassen, was sie heute ist: eine der attraktivsten Messen jenseits der alles überragenden Tefaf in Maastricht. Mit ihrem gekonnt gepflegten Eklektizismus ist die Brafa facettenreich wie wenige und erobert von Jahr zu Jahr ein größeres Publikum (zuletzt mehr als 60 000 Besucher). Vielleicht ist die diesjährige von gut 130 Ausstellern getragene Ausgabe sogar die bisher stimmigste überhaupt. Das Qualitätsniveau ist hoch, ohne elitär zu sein, das Angebotsspektrum so groß, dass eigentlich noch jeder Sammler auf irgendeine Weise fündig werden kann. Schien es im vergangenen Jahr noch so, als würden moderne und zeitgenössische Kunst bald in Gänze das Ruder übernehmen, zeigt sich das Terrain diesmal angenehm durchmischt, Alte Kunst behauptet sich erstaunlich gut, auch wenn Altmeistergemälde noch nie eine Domäne der Brafa waren.

Anders als in Deutschland schätzt man in Brüssel den Markt für Antiken nach wie vor

Dem Brüsseler Händler Klaas Muller ist mit dem Erwerb einer temperamentvollen Jagdszene mit Diana und Nymphen ein veritabler kleiner Coup gelungen: denn einer Expertise nach war es der große Flame Peter Paul Rubens selbst, der das Personal des Gemäldes schuf, dessen Tiere Paul de Vos in einer Landschaft von Jan Wildens lospreschen lässt. Knapp zwei Meter breit, dürfte sie sehr wahrscheinlich auf einen Auftrag des damaligen päpstlichen Nuntius in den Niederlanden zurückgehen. Ein Mehrmillionenstück also, das allerdings aus Versicherungsgründen einstweilen ohne Preis gezeigt wurde.

Weniger gut bestellt ist es um Werke aus Mittelalter oder Renaissance, insbesondere Skulpturen der Haute Époque sind rar geworden. Immerhin kann, wer den gewagten Mix mit zeitgenössischer Plastik nicht scheut, bei De Backker eine lothringische Kalksteinmadonna von circa 1330 entdecken. Mit den schönsten gotischen Madonnen umgibt sich Mullany an seinem Stand, wo man zudem auf ein eigentümliches englisches, aus dem 15. Jahrhundert stammendes Relief mit der „Anbetung der Drei Könige“ trifft, das mit 100 000 Euro ausgezeichnet ist. Eine Fortsetzung zum Barocken hin bietet allein Jungbauer, etwa mit einem italienischen Rahmen, der mit allen ornamentalen Exaltiertheiten des Stils um 1750 glänzt und für 30 000 Euro zu haben wäre.

Anders die Antike, zweifellos eines der traditionsreichsten Sammelgebiete. In Deutschland steht der Antiken-Markt derzeit unter einem fundamentalistischen Generalverdacht, in Brüssel erfreut er sich eines außerordentlich starken Auftritts, ja zählt mit einem halben Dutzend erstklassigen Spezialisten zu den Säulen der Veranstaltung. Das sind reiche Jagdgründe, gleich, ob man bei Pulhze kykladische Idole ins Auge fasst, einen ägyptischen Kopf bei Eberwein als Kanopendeckel des Apis-



Die Galerie Klaas Muller, Brüssel, reiste mit einer Neu-Zuschreibung an: Peter Paul Rubens soll die Figuren dieses Diana-Motivs gemalt haben.

FOTO: GALERIE

Köpfchen vom Löwen

Die Brüsseler Brafa ist die Messe der Nischen – dafür wird sie von Sammlern geschätzt. Ihr Angebot reicht von der Antike bis zu japanischem Möbeldesign und afrikanischen Masken

Stiers identifiziert oder bei Harmakhis an einem prachtvollen römischen männlichen Figurentorso vor aller Form die leuchtend grüne Bronzepatina bewundert. Einem Sensationsstück dieser Sparte darf man schließlich am Stand von Phoenix Ancient Art gewissermaßen ins Maul schauen: einem monumentalen etruskischen Tuffstein-Löwenkopf nämlich, er ist auf 580 bis 550 v.Chr. datiert, wie ein ähnliches Stück im Besitz des Vatikans.

Als ein anderer Schwerpunkt der Messe gilt seit jeher die außereuropäische Kunst, insbesondere natürlich die afrikanische, wie das von einer ehemaligen Kolonialmacht zu erwarten ist. Tatsächlich lässt das Angebot wenig Wünsche offen, zumindest wenn sich das Interesse auf die Kongo-Region bezieht. Nicht zu übersehen ist das mächtige Figurenpaar der Bamileke bei De Grunne, das auf einem Hocker sitzend seine herausragende Stellung unmiss-

stänlich bezeugt, was ebenso die Preisvorstellungen von 200 000 bis 300 000 Euro tun. Bei Claes überwiegt neben einer Phalanx exquisiter Figuren der Anblick von vierzehn Yaka-Masken mit Raffiabhäng, ausgezeichnet mit 12 000 bis 30 000 Euro. Eine kleine Mayombe Fetischfigur ist es bei Schoffel, die als 160 000 Euro teure Rarität in einer Fülle von ozeanischen Objekten die Blicke auf sich zieht.

Manche Stände leisten sich ein Crossover von Altmeistern und zeitgenössischer Kunst

Die Moderne, inzwischen weniger bedrängt von lauten zeitgenössischen Banalproduktionen, hat an Status gewonnen, nicht zuletzt auch durch prominente Neuaussteller wie Maeght oder Tornabuoni, die beide mit unorthodoxen Ensembles

auffallen. Während Maeght mit einer figurlichen Bildhauerarbeit des jungen Eduardo Chillida von 1948, „Buste de femme“, aus weißem Marmor überrascht, gestattet sich Tornabuoni am großzügig bespielten Stand ein Crossover von italienisch-flämischer Altmeistermalerei mit subtilen kleinstformatigen Materialbildern Alberto Burris, wie „Composition“ von 1959, mit einem nicht ebenso kleinen Preis von 550 000 Euro. Arte Povera ist, bei Repetto zudem mit Fontana- und Fausto Melotti-Keramiken, so stark vertreten wie nie zuvor, Cobra bleibt weiterhin angesagt und hat die Zero-Schwemme abgelöst. Die belgische Malerei glänzt darüber hinaus bei Boon mit René Magrittes „L'Oracle“-Gemälde von circa 1931, einem der reizvollsten, aber auch kostspieligsten Exponate (4,2 Millionen).

Wie Moderne und Design Hand in Hand gehen, zeigt ein feines Sammler-Arrange-

ment in der Koje von David und Salis, in die ein starkes Mosaik nach Fernand Légers „Femme sur fond rouge“ lockt. Überhaupt hat sich Möbiliar, insbesondere modernes Möbeldesign zu einer vielversprechenden Sparte entwickelt. Bei Robertae-basta macht ein ausschweifendes Sofa-Sessel-Ensemble in rotem Plüsch Eindruck, 1950 entworfen von Federico Munari, mit dem man sein bisheriges Zuhause in eine neue Dimension heben könnte (28 000 Euro). Bei Chastel-Maréchal ist Gelegenheit, sich mit brasilianischen Originalen anzufreunden, etwa einer großzügig dimensionierten Holzbank „Mucki“ von Sergio Rodrigues. Aber auch der japanisch-amerikanische Klassiker George Nakashima ist bei Le Beau mit von der Partie. Bei aller Güte des Angebots fehlt es dieser Messe nicht an Nischen für Abgelegenes, auch Kurioses und Exotisches, was vor allem die belgische Sammlerschaft sehr schätzt.